

Gisela Schumacher-Matthäus, Studien zu bronzezeitlichen Schmucktrachten im Karpatenbecken. Ein Beitrag zur Deutung der Hortfunde im Karpatenbecken. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 6. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1985. 266 Seiten, 77 Tafeln, 51 Karten.

Als die Arbeitsgemeinschaft 'Bronzezeit' für die Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung 1984 in Regensburg die Hortfunde als Rahmenthema wählte, sollte damit nicht ein vernachlässigtes Forschungsgebiet wieder in den Blickpunkt des Interesses gebracht, sondern die derzeit höchst aktuellen Probleme der Hortinterpretation und ihrer Methoden diskutiert werden (Mehrzahl der Beiträge publiziert im Arch. Korrb. 15, 1985). Wie der Untertitel anzeigt, ist auch im vorliegenden Band die Deutung von Hortfunden das zentrale Thema. Ihre methodischen Ansätze skizziert die Verf. sehr knapp in der Einleitung (S. 1): (1) Da es in Horten mit Schmuck übereinstimmende Kombinationen gibt, enthalten sie Schmuckgarnituren, d. h. Trachten, mitunter auch das 'Inventar verschiedener Personen'. – (2) Aussagen zu 'Trachtsitten, Niederlegungsriten und Sozialstruktur' sind nur aus einer 'umfassenden, nicht nur auf einzelne Kulturkreise bezogenen' Analyse zu gewinnen. Um dem Anspruch der umfassenden Interpretation zu genügen, wurde als geographisches Gebiet das gesamte Karpatenbecken und als chronologischer Rahmen die Spanne von der Frühen Bronzezeit (Reinecke Bz A1) bis in den Beginn der Urnenfelderzeit (Stufe Uriu-Domănești, Reinecke Bz D) gewählt. Dabei ist es der Verf. selbstverständlich klar bewußt, daß ihr für die einzelnen Teilregionen und Zeitstufen recht unterschiedliche, in ihren Aussagen mitunter kaum vergleichbare Quellen zur Verfügung stehen. Bei der Darstellung des Fundmaterials und seiner Auswertung sah sich die Verf. wohl dadurch gezwungen, alle anthropomorphen Statuetten des gesamten Karpatenbeckens in einem gemeinsamen Kapitel zusammenzufassen (Kapitel C, S. 6 ff.). Das Trachtzubehör der Frühen Bronzezeit dagegen handelt sie nach regionalen Kulturgruppen getrennt ab (Kapitel D, S. 27 ff.), und die Funde der Mittleren und Späten Bronzezeit werden dann nach Typen gegliedert besprochen (Kapitel E, S. 75 ff.).

Nach einer erläuternden Seite zur chronologischen Terminologie (S. 4) mit einer Übersichtstabelle einiger für das Karpatenbecken geläufiger Kultur- und Stufenbenennungen (S. 5 Tabelle 1) beginnen die Untersuchungen zur Tracht mit den bronzezeitlichen Statuetten (S. 6 ff.). Ohne den Realitätsgehalt der Wiedergabe – d. h. Grad der Stilisierung, Unterscheidung von flächenfüllenden Dekormotiven und Darstellung von Trachtteilen usw. – im einzelnen zu diskutieren, unterscheidet die Verf. zwei Männer- und sieben Frauentrachten im Gebiet der unteren Donau, die sich zu drei regionalen Gruppen gliedern (Karte 2). Eine wichtige Ergänzung zu den Grabfunden ist dabei der Nachweis verschiedenartiger Kleidungsstücke wie Kopftuch, Umhang, Schurz – es verwundert allerdings, daß die Statuette von Dalj (Liste 1, Nr. 10, Taf. 1) nicht zu den Trachten mit Schurz gerechnet wird (vgl. Karte 3) – und der variablen Funktion einiger identifizierbarer Schmuckteile (z. B. Halbmondanhänger, Tutuli). Wenn sich aber zu den Schmuckausstattungen der Statuetten keine Entsprechungen in den Gräbern finden (selbst in Cirna nicht), dann sollte man sich doch eingestehen, daß die Gleichung Tracht der Statuetten = Tracht der Lebenden = Tracht der Toten so einfach nicht aufgeht.

Das folgende Kapitel D ist den Trachtzusammenhängen in frühbronzezeitlichen Kulturgruppen gewidmet (S. 27 ff.). Einer allgemein akzeptierten Konvention folgend bezeichnet die Verf. dabei als Tracht alle in Gräbern auftretenden Vergesellschaftungen von Schmuckstücken (S. 160, Anm. 7). undefiniert und auch aus dem jeweiligen Zusammenhang nicht näher erklärt bleiben jedoch Begriffe wie Gesamttracht (z. B. S. 29), Grundtracht (z. B. S. 65; 91), feststehende Tracht (z. B. S. 42), Trachtkategorie (z. B. S. 46) oder Trachteinheit (z. B. S. 70). Der Trachtzusammenhang – im Hinblick auf die Quellenlage wäre eher von Ausstattungssitten zu sprechen – wird, soweit es der Publikationsstand erlaubt, für die einzelnen regionalen

Kulturgruppen gesondert besprochen. Die geringe Anzahl an auswertbaren Gräbern der Wieselburger, Füzesabony-Otomani-, Wietenberg-, Verbicioara- und Vattina-Gruppen sowie der Kultur der Inkrustierten Keramik gibt zwar Hinweise auf unterschiedliche Schmuckausstattungen, sie reicht aber nicht aus, regelhafte Kombinationen und damit Trachten zu erkennen. Günstiger ist die Grundlage für die Aunjetitz-Mischgruppen der Slowakei, die Maros- und die Kisapostag-Vatya-Gruppen, aus denen ganze Nekropolen oder zumindest zahlreiche Grabinventare von verschiedenen Fundorten publiziert sind. Ausgehend von geschlossenen Inventaren mit mindestens zwei Schmuckstücken stellt die Verf. Trachten bzw. Trachtgruppen zusammen, die jeweils durch ein Trachtteil bestimmt und durch weitere Schmuckstücke in mehr oder minder variabler Kombination ergänzt werden. So gibt es z. B. in den Aunjetitz-Mischgruppen eine Tracht A mit der ziemlich konstanten Kombination von Diadem, Halskette und Nadel (S. 29 f., Tabelle 11). Davon hebt sich eine Tracht B ab, belegt durch drei gesicherte Inventare, denen nur Halskette und Noppenring gemeinsam sind (S. 31 f., Tabelle 13). Drei Gräber (davon zwei gestört), die sich lediglich über die Halskette verbinden lassen, repräsentieren eine von Männern und Frauen getragene Tracht C (S. 32 f., Tabelle 14). Ein Noppenring am Arm kennzeichnet die Tracht D (S. 33 f., Tabelle 15), deren weitere Schmuckstücke ebenso wie jene der Tracht C auch bei der Trachtgruppe B vorkommen. In der umfangreichen und gut dokumentierten Nekropole von Mokrin (Maros-Gruppe) werden zwei Trachtgruppen unterschieden: Gruppe A mit Diadem, in der das Diadem allein oder zusammen mit geringem bis reichem Schmuck auftreten kann (S. 47, Tabelle 26, 30), und Gruppe B ohne Diadem, die sich nach dem unterschiedlichen Armschmuck in fünf verschiedene Trachten (Tracht B 1 für Männer und Frauen) aufteilt (S. 47 ff., Tabelle 27–31). In drei Männergräbern (anthropologische Bestimmung) begegnen die gleichen Schmucktypen wie in den Frauengräbern (S. 51, Tabelle 32–33). In der Kisapostag-Vatya-Gruppe erlauben die Gräber mit Brandbestattung zwar keine unmittelbaren Beobachtungen zur Tragweise des Schmucks, in Analogie zur Maros-Gruppe kann die Verf. aber auch hier zwischen Brustschmuck mit Anhängern und Kopf-Rücken-Schmuck mit aufgenähter Metallzier unterscheiden. Eine Tracht mit Diadem (A) ist nach dem Vorkommen von Diademen in ungesicherten Grabfunden zu postulieren. Die Trachtgruppen B, C und D werden durch den Ösenhalsring (S. 62 f., Tabelle 45), den Armschmuck (S. 63, Tabelle 46) und den in der Zusammensetzung variierenden Brust- sowie Kopf-Rücken-Schmuck charakterisiert (S. 63 f., Tabelle 47).

Fragen nach der Interpretation der so herausgestellten Trachten bzw. Trachtgruppen – so alters- oder geschlechts- oder statusgebundene Ausstattungen, Auswirkung von regionalen Tracht- bzw. Beigabensitten auf das Fundbild (etwa beim spärlichen Schmuck in Gräbern der Füzesabony-Otomani-Gruppe), mögliche Diskrepanzen zwischen archäologischer und anthropologischer Geschlechtsbestimmung, Hinweise auf verschiedene Kleidungsstücke aufgrund der Nadelzahl, Selektion von Trachtbestandteilen in Gräbern mit nur einer Beigabe usw. – werden allenfalls cursorisch gestreift. Das Interesse der Verf. konzentriert sich auf den Nachweis von Affinitäten zwischen Grab- und Hortfunden, d. h. auf das Identifizieren von Trachten in den Hortinventaren, um dann die Zahl der an der Niederlegung beteiligten Personen zu bestimmen. Als Richtlinie für solche Aufteilungen gilt der Grundsatz, möglichst 'reiche' Trachten nach dem Vorbild von Grabfunden mit zahlreichen Schmuckstücken zusammenzustellen, auch wenn in den Gräbern die einfacheren Ausstattungen mit wenigen oder sogar mit nur einem Trachtbestandteil sehr viel häufiger auftreten. Der Schmuck in den Horten wird prinzipiell der Frauentracht zugerechnet, obwohl nach Ausweis der Gräber die gleichen Schmucktypen – z. T. sogar in entsprechender Kombination – von beiden Geschlechtern getragen werden. Vollends ungeklärt bleibt das Zustandekommen von chronologisch nicht einheitlichen Horten, bei deren postulierter gleichzeitigen Niederlegung einige der Beteiligten neue Stücke, andere dagegen seit Generationen veralteten Besitz gebracht haben müßten (vgl. S. 68; 73. Auf S. 158 gibt es dann aber doch kontinuierliche Niederlegung).

Im Kapitel E, 'mittel- und spätbronzezeitliche Trachtgruppen', hat die Verf. Methode und Darstellungsart geändert (S. 75 ff.). Ausgangspunkt bilden nicht mehr die in Grabfunden gesicherten Vergesellschaftungen von Schmuck, sondern es wird jetzt untersucht, mit welchen Begleitfunden einzelne Schmucktypen auftreten können. Daß das zumindest für ihr Ziel nicht gerade der erfolgversprechendste Weg war, muß sich die Verf. selber eingestehen, wenn sie als Aussage ihrer Tabellen feststellt, es gebe keine 'typischen Trachtkombinationen' für Diadem (S. 77), Fransenbesatz (S. 88), Lockenringe (S. 96), 'Warzenringe' (S. 96), Tutuli als Kleiderbesatz (S. 100), umgekehrt herzförmige Anhänger (S. 105; 108), Blechgürtel (S. 111), Gürtel mit Blechbeschlagen (S. 113), Beinbergen (S. 115) und Zehenringe (S. 118). Für den Vergleich zwischen Gräbern und Horten kann demzufolge der Terminus 'Tracht' nur noch die allgemeinste Bedeutung von jegli-

cher in einem Grab vorkommenden Schmuckvergesellschaftung haben und nicht die methodisch zu erwartende Definition als regelhafte Kombination bestimmter Trachtteile. Noch bedenklicher erscheint das Vorgehen, wenn für die vergleichenden Tabellen aus den Hortinventaren nur noch die Stücke ausgewählt werden, '... die in ihrer Zusammensetzung Parallelen zu Grabfunden' haben (S. 75). Und mit der Zauberformel 'pars pro toto' – die natürlich auch auf die Gräber anwendbar ist (S. 83) – werden schließlich alle Unstimmigkeiten bereinigt.

Im Schlußkapitel 'Ein Beitrag zur Deutung der Hortfunde im Karpatenbecken' (S. 140 ff.) gibt die Verf. zunächst einen Überblick über verschiedene Schmuckausstattungen in Hortfunden, die jetzt als Garnituren bezeichnet auf Taf. 64–77 in ihrer Tragweise anschaulich dargestellt sind. Die Gliederung der Hortinventare in Kombinationsgruppen (S. 142 ff.) bringt über die übliche Trennung von Schmuck-, Waffen- und Brucherzfunden hinaus eine feinere Differenzierung der Horte mit gemischtem Inhalt (nach F. Stein). Bestimmt werden die verschiedenen Hortmuster durch Schmuckgarnitur(en), Handschutzspiralen und Armringe, die jeweils allein, kombiniert oder zusammen mit Waffen und Gerät vorkommen. Die Typenauswahl, dokumentiert durch reine Hortfunde (d. h. mit nur einer Materialkategorie) und durch die Schmuckgarnituren, zusammen mit dem Verbreitungsbild, in dem sich regionale Konzentrationen von einzelnen Hortmustern abzeichnen (vgl. Karten 43–51), sind für die Verf. der Beweis dafür, daß die bronzezeitlichen Hortfunde des Karpatenbeckens weder Verwahrfunde noch Händler- oder Gießerdepots sind und damit jegliche profane Deutung verfehlt ist. Die regional differenzierten Deponierungssitten führen zu der Erkenntnis, '... daß der Hortfundgedanke eng mit dem Brauchtum der betreffenden Gruppen verbunden war' (S. 158). Es hängt wohl vom Erwartungsstandard des Lesers ab, ob er diesen Satz als eine extrem vorsichtige oder weitgehend inhaltsfreie Formulierung liest.